

## LEITARTIKEL

# Wichtig ist, Zeit zu gewinnen

Wissenschaft und Behörden kämpfen gegen die Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland

Lothar H. Wieler, Chef des Robert-Koch-Instituts und damit oberster Seuchenexperte der Republik, brachte es auf den Punkt: „Wir müssen Zeit gewinnen.“ Genau darum

ging es, wann immer neue, gefährliche Krankheitserreger auftauchten, sich rund um den Globus ausbreiteten und für Angst und Schrecken sorgten.

Plötzlich kommt es also auf den Faktor Zeit an. Zeit, um mehr über den Erreger, seine Eigenschaften, Übertragungswege und Krankheitsverläufe herauszufinden. Zeit, um Medikamente zu testen und mögliche Therapien auszuprobieren. Zeit, um einen Impfstoff zu entwickeln. Zwar ist es gelungen, den Erreger in Rekordzeit zu entschlüsseln. Aber viel mehr kann die Wissenschaft bislang nicht vorweisen. Noch nicht jedenfalls.

Das alles erinnert an frühere Epidemien und Pandemien. „Auch die Ärzte waren anfangs

„ Das Gebot der Stunde lautet: Das Virus eindämmen

völlig nutzlos; unwissend wie sie waren in Bezug auf die Behandlung, starben besonders viele von ihnen“, so der griechische Geschichtsschreiber Thukydides über die Pest, die zu Zeiten des Peloponnesischen Krieges grassierte.

Natürlich könnte es eine Phase geben, in der eine Epidemie selbst ein hoch entwickeltes Gesundheitssystem wie Deutschland an seine Grenzen bringen kann – und womöglich auch darüber hinaus. Etwas anderes zu behaupten wäre Schönfärberei.



RASMUS BUCHSTEINER  
ksta-politik@  
dumont.de

Wenn besorgte Anrufer, die Rat suchen, beim örtlichen Gesundheitsamt nicht durchkommen, ist das ärgerlich. Wenn sich Arztpraxen für nicht zuständig erklären, ebenfalls. Die

nächsten Wochen und Monate werden für alle, die im Gesundheitssystem Verantwortung tragen, zum Stresstest. Damit ist nicht nur eine kommunikative Herausforderung verbunden, sondern auch eine logistische.

Lange wird es nicht mehr gelingen, die Infektionsketten der in Deutschland Erkrankten Station für Station zurückzuverfolgen. In Nordrhein-Westfalen ist dies erstmals nicht gelungen. Das Eindämmen des Erregers bleibt auch das Gebot der Stunde – ebenso wie dafür zu sorgen, dass es genügend Intensiv- und Isolierzimmer in den Krankenhäusern gibt. Das erfordert ungewöhnliche Maßnahmen, aber sicher nicht gleich die Abriegelung ganzer Regionen. Es kann aber notwendig werden, das öffentliche Leben einzuschränken. Homeoffice und Telefonkonferenzen in Betrieben wären Möglichkeiten. Bald wird es sicher auch um das Absagen von Großveranstaltungen gehen oder um Beschränkungen im internationalen Reiseverkehr.

Der Zeitgewinn ist ein Wert an sich. Er wird umso größer sein, je besser die Behörden zusammenarbeiten. Der Krisenstab, den die Bundesregierung jetzt eingerichtet hat, muss für eine reibungslose Kooperation sorgen und für schnellen Informationsaustausch. Vom Erfolg hängt ab, in welchem Maße Vertrauen verloren geht oder verloren gegangenes neu entstehen kann. In jedem Fall wird das Coronavirus Deutschland und Europa sehr viel stärker herausfordern als noch vor kurzem angenommen.